

Karriere im Kloster

Text: Nina Multhoff

Seine Karriere hat er im Kloster begonnen, in Innsbruck musste er sich gegen eifersüchtige Kollegen durchbeißen, er absolvierte nach der Lehre seinen Farb- und Lacktechniker sowie Malermeister und heute arbeitet er im großväterlichen Betrieb. Willy Weiß hat Kirchengewölbe vergoldet und ganzen Wellnessanlagen ein neues Gesicht gegeben. Er könnte wahrscheinlich überall arbeiten, doch es zieht ihn in seine Heimat.



Willy Weiß lacht gern und gehört zu denen, denen man mit Freude lange zuhört. „Mein Opa hat unseren Familienbetrieb nach dem Krieg aufgebaut aber ich wollte eigentlich nie rein. Ich wollte immer etwas Kreatives machen!“ Und heute hat sich beides erfüllt. Durch Ferienjobs ist er dann doch langsam aber stetig in den Malerbetrieb hineingerutscht und hat nach dem Abitur eine Lehre zum Maler und Lackierer absolviert. „Ich habe so mit 16 Jahren meine Meinung geändert“, erklärt er. Wie der lebenslustige Hengersberger dann allerdings ausgerechnet in ein Benediktinerkloster in der Nähe von Passau geraten konnte, sei doch eher ein Zufall gewesen. Es habe nur 40 Kilometer von seinem Wohnort entfernt gelegen und die Bewerbung habe einfach geklappt. „Ich bin nicht besonders christlich, das hat also damit nichts zu tun“, versichert er. Und sein Alltag im Kloster dann auch nicht. Zwar hat Weiß mit den 15 anderen Auszubildenden in den Berufen Bäcker, Metzger, Gärtner oder eben Maler und Lackierer im ansässigen Kloster-Internat gewohnt und es gab einen Tagesplan, in dem auch ein Morgengebet integriert war, aber „mönchsähnliche“ Einschränkungen hätten sie nicht gehabt.

Während seiner Lehre hat er die meiste Zeit mit der Renovierung der Abtei-Kirche zusammen mit seinem Meister Bruder Sales und noch einem Gesellen zugebracht. In der Abtei lernte er mit Vergoldungstechniken und Stuck zu arbeiten, was ihn bis heute nicht mehr loslässt. So ist es eigentlich nicht verwunderlich, dass sich der 28-Jährige, nachdem er Lehre und Zivildienst beendet hatte, beim Stuckateurhandwerk Tirol, das fünf Firmen zusammenschließt, beworben hat. Und mal ehrlich, dass er einen Job bekommen hat, überrascht auch nicht weiter. „Beim zweiten Telefonat hatte die Firma schon zugesagt und ich bin drei Jahre nach Innsbruck gegangen.“ Was anfangs gar nicht so einfach war, denn die Kollegen seien recht schnippisch gewesen. „Ich glaube sie waren ein bisschen eifersüchtig, weil ich mich mit dem Chef direkt gut verstanden habe oder vielleicht lag es auch an diesem Zwist zwischen Bayern und Österreich. Die ersten Monate waren eine echte Bewährungsprobe, ein Test sozusagen.“ Denn heute ist Weiß mit seinen Kollegen von damals richtig gut befreundet. Während seiner Zeit im Nachbarland wurde von ihm in der Werkstatt viel für die Hotellerie und den Wellnessbereich hergestellt, wie zum Beispiel Leisten, Gewölbe für Weinkeller, Säulen und Bögen. „Das war eine superschöne Zeit in der ich sehr viel Interessantes gelernt habe“, schwärmt Weiß. Danach absolvierte er die Weiterbildung zum Farb- und Lacktechniker. Da die Schule mit der Handwerkskammer zusammenarbeitet, hat er auch noch eben seinen Malermeister drangehängt. Die Prüfungen legte er in den Bereichen Stein- und Holzimitationen, Vergoldungen und Lackiertechniken ab und eine seiner Semesterarbeiten war ein einfacher Ikea-Tisch, den er mit einer Marmorimitation raffiniert veredelte. Momentan besucht er neben dem Job im Betrieb die Stuckateurmeisterschule, um anschließend ganz in die Familienfirma einzutreten. Und was kommt dann? „Vielleicht mehr in Richtung Möbelgestaltung und Restauration. Wir werden sehen.“



Willy Weiß,
Malermeister aus Leidenschaft

